

Celebrate Neurodiversity

Die Geschichte eines autistischen Künstlers und wie sie zum Anlass für eine Initiative von »n-coding« wurde. Ein persönlicher Bericht von Volker Elsen.

Als Matthias 1 Jahr alt war und am Timendorfer Strand die große Laterne an der Strandpromenade ansah, wussten seine Eltern nicht annähernd, was Autismus ist. Das war 1961.

Als Matthias 7 Jahre alt war, trug er schon ein Hörgerät. Wenn er von der Schule nach Hause kam, bestand er auf seine immer gleich zubereitete Lieblingspeise: In Quadrate geschnittene Schinkenschnittchen mit Worcestersauce. Erst dann begann er damit, 500 Blatt Papier mit Zeichnungen zu füllen. Seine Familie bekam ansatzweise eine Idee davon, dass die Behinderung nicht allein »Gehörlosigkeit« sein konnte. Das war 1967.

die von Nichtbehinderten bestimmte Umgebung als höchst sonderlich.

Matthias gab nicht jedem artig die Hand. Er fragte nicht lang, wenn ihn etwas interessierte. Denn er konnte es gar nicht. Er artikuliert sich sprachlich kaum und wenn doch, dann in mysteriösen Lautmalereien, denen niemand außer der Familie einen Sinn abgewinnen konnte. Stattdessen ging er in fremden Schränken auf Topfsuche (er liebte Topfgeschlagen) und bemalte die Wände eines Kellers im Internat mit einer kompletten Waldlandschaft.

Die Kunst der Subversion

Meine Eltern förderten Matthias nach Kräften und gerieten dabei auf eine Odyssee durch die deutsche Edukationslandschaft. Das kurze Fazit eines langen Leidensweges: Nirgendwo konnte Matthias korrekt untergebracht

Ausdruck bahnte: In einer stetig wachsenden Bilderflut.

Knappe Striche

Die Kunst von Matthias besteht aus einer schier unzählbaren Sammlung von Zeichnungen, die er als Kind, Jugendlicher und als erwachsener Mann erstellte. Die vielen Blätter zeugen von einem reichhaltigen Innenleben. Von dem Versuch, seine Außenwelt zu fassen, Gesehenes zu verstehen, wiederzugeben oder einzufangen. Das Ergebnis sind eigenwillige Abstraktionen, die oft einen skurrilen Humor entfalten.

Bewegungssequenzen erfasst. Sie zeigen eine Welt, wie man sie nur sehen kann, wenn man sie ungefiltert betrachten muss. Autisten tun das und schenken uns damit neue Ansichten über die von uns scheinbar gelernte Welt. Und hinterfragen damit zugleich unseren Status Quo.

Der Blick nach Innen

Um diese Faszination besser zu verstehen, lohnt es sich, die neurologischen Fakten über Autismus zu betrachten. »Damit wir uns in dieser komplexen Welt zurechtfinden, haben wir in unseren Köpfen vereinfachte Modelle von der Welt – basierend auf unseren bisherigen Erfahrungen.«, sagt Professor Allan Snyder von der Universität Sydney in der Dokumentation »Expedition ins Gehirn« von Petra Höfer. »Diese Modelle vereinfachen uns das Leben.

Mit 15 nahm Matthias an einem Berufspraktikum teil. Das Internat für geistig behinderte Kinder und Jugendliche verlangte in seinen Regularien, dass die Teilnehmer dazu »medikamentös eingestellt« wurden. Das Medikament hieß »Ritalin« und war damals noch ungetestet. In dem Berufspraktikum trainierte Matthias das Besenbinden. Das war 1975 und Autismus begann ein Thema zu werden.

Eine Chronik der Verkennung

Die Geschichte von Matthias ist die Geschichte meines Bruders, meiner Familie und zugleich die Geschichte einer Auseinandersetzung mit den Grenzen der Normalität. Was für mich als familiärer Nachzügler das Normalste von der Welt war, erachtete

oder unterrichtet werden. Mir selbst blieb das Befremden darüber, dass Dinge und Verhaltensweisen, die ich als normal erlebte, für andere irritierend, beängstigend oder sogar bedrohlich sein konnten. Wie konnte das Erleben so anders sein? Matthias war für mich kein Sonderling, sondern mein Bruder und als solcher ein Vorbild!

Sein ungezügelter Charakter, seine Beharrlichkeit für Dinge, die ihn brennend interessierten und seine Unbekümmertheit über das Urteil der anderen – all das hatte für mich den Reiz des Subversiven. Zumal diese Subversion sich ihren ureigenen

Fast ausnahmslos ist diese Kunst in Serien erstellt. Niemals gibt es nur ein einziges Bild, sondern immer mehrere, wenn nicht hunderte. Manche lesen sich wie Storyboards zu einem Film, manche ergeben erst im Zusammenspiel ein Gesamtbild. Der Strich, den Matthias anwendet, ist eine präzise, auf das Notwendigste beschränkte, grafische Kontur.

In den Serien werden Autobahnstrecken ersonnen, Wildwestfilme mit Berghütten und Straßenschildern kombiniert, chemische Formeln zu Worten ungeahnter Bestimmung zusammengefügt und Tiere in

Wenn sich die Welt ein bisschen verändert, kümmert uns das nicht, weil wir nur das sehen, was wir erwarten. Autistische Savants haben diese Filter nicht. Sie sehen die Welt wie sie wirklich ist. Jeden Tag anders.«

Der Balken

»Savants«, das sind mit besonderem Inselwissen ausgestattete Menschen und 50% dieser »Wissenden« sind Autisten. Die Quintessenz der heutigen Forschungshypothesen: An diesem für das Alltagsleben notwendigen Abschottungsprozess sind



Auszüge aus einer 60-seitigen Bildsequenz, die sich wie ein »Storyboard« liest: Ein Reiter auf seinem Weg durch den wilden Westen. Gezeichnet mit Edding auf einfachem, grobporigem Papier.

33 Seiten Autobahn auf DIN A4 Papier. Erst wenn man die Blätter zusammenlegt, ergibt sich die ganze Strecke.

von Kim Peek. Er ist das Vorbild für den von Dustin Hoffman dargestellten »Savant« in dem Film »Rain Man«. Sein Spitzname ist »Kimputer«.

Die Kehrseite

Das »Rain Man«-Inselwissen dominiert bis heute die Vorstellungen der Mehrheit darüber, dass Autisten wundersame Ausnahmetalente sind, die ihre genialen Fähigkeiten nach Bedarf abspulen können. Wenngleich diese Seite des Autismus wahrlich faszinierend ist – und auch ich neige dazu, mich im Staunen zu verlieren, wenn ich Matthias' Werk betrachte – verhindert sie zugleich eine differenziertere Wahrnehmung der Menschen mit einer autistischen Störung. Denn längst nicht jeder Autist ist ein »Savant« und die Talente gehen mit starken Einschränkungen einher: Bei der Alltagsbewältigung, Kommunikation und Zwischenmenschlichkeit – zum Beispiel.

allen voran der »Corpus Callosum« beteiligt. Der als »Balken« besser bekannte Gehirnteil verbindet die Hirnhälften und ist – so der Forschungsstand – bei Autisten defekt, blockiert oder gar nicht vorhanden. Eine Störung dieses Systems führe zu einer Verstärkung der Hirnbereiche in der Großhirnrinde. Dort können jetzt beliebig viele Informationen abgerufen werden. Das Gehirn produziert u.a. die bewunderten Leistungen von »Savants« wie Stephen Wiltshire, der ganze Stadtsilhouetten aus dem Kopf zeichnen kann. Oder die enormen Gedächtnisleistungen

Matthias ist 46 Jahre alt, autistischer Künstler und lebt bei seinen Eltern in Gelsenkirchen.



